

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preussische Fidegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 9.

Barmen, den 28. Februar 1902.

20. Jahrg.

Die zehn Gebote des Spritzenmannes.

(Schluß.)

Das 9. Gebot lautet: Du sollst, ehe die Spritze in Thätigkeit versetzt wird, behilflich sein, die Schlauchleitungen ordentlich zu legen. Ist diese Arbeit gethan, dann rasch zur Spritze. Da die Feuerspritzen zumeist als Saugspritzen arbeiten, sind zunächst an der Saugseite die Schläuche (Saugschläuche) anzuschrauben. Man hält den Saugschlauch in gerader, vollkommen wagerechter Richtung an den Saugrohrstutzen und schraubt den Mutterring durch Drehung von rechts nach links mit bloßer Hand fest. Hierauf wird er mit dem Schlüssel recht fest angezogen. Von einer dichten Verschraubung hängt größtentheils die Leistungsfähigkeit der Maschine ab. Der Saugseiler soll möglichst senkrecht in das Wasser eingehängt sein und muß vollkommen unter Wasser liegen, da er sonst viel Luft saugt.

Ist ein Liegen auf dem Grunde nicht zu umgehen, so lege man den Sauger in ein Faß oder hänge ihn mit einer Leine so auf, daß er den Grund nicht berührt. Dadurch wird dem Eindringen von Schlamm, Steinen u. dgl. vorgebeugt. Der Saughahn ist vor Beginn der Pumpthätigkeit in die richtige Lage zu bringen. Die Drehung ist vollständig zu vollziehen, damit das durchfließende Wasser nicht erhöhten Reibungswiderstand findet. Nach welcher Richtung die Drehung vorzunehmen ist, erfährt man aus den Aufschriften „Offen“ oder „Zu“, die gegenwärtig mit einer Pfeilspitze auf allen Hähnen verzeichnet sind.

Die Spritzenmannschaft hat aber nicht bloß die Saugschläuche an das Werk zu schrauben; sie muß auch das Anschrauben der Druckschläuche auf der entgegengesetzten Seite des Kastens besorgen. Vor dem Beginn des Pumpens müssen übrigens auch noch die eventuell vorhandenen Hähne der Druckrohre geöffnet werden.

Sind Wasser-Entleerungshähne oder Entleerungsventile vorhanden, so ist nachzusehen, ob sie vollständig geschlossen sind. Öffnen und Schließen aller Abperrvorrichtungen hat langsam zu geschehen.

Damit die Druckschläuche möglichst rasch gelegt werden können, ist es erforderlich, sie immer gut aufzurollen. Die Fabriken rollen die Schläuche zum Verkauf in sogenannten „Knoten“ auf. Ueber eine der Gewindehälften wird nämlich der Schlauch der ganzen Länge nach glatt aufgewickelt und dann durch die Mitte des entstandenen Knotens eine Schnur hindurchgesteckt, über den Knoten gezogen und verknüpft. Manche Feuerwehren begnügen sich mit dieser Methode; nur geben sie statt der Schnur einen Riemen zum Zusammenschnallen hindurch.

Bei dieser Art des Aufrollens kommen aber gar häufig, insbesondere in der Nacht oder wenn es recht rasch zugehen soll, Verwickelungen der Gewindehälften, Verwickelungen des Schlauches und dadurch großer Zeitverlust vor. Auch leiden durch das Zusammenrollen die Schläuche ungemein. Man hilft sich deshalb, indem man den Schlauch der Länge nach doppelt legt und zwar ein Ende, das obere, um etwa 75–80 cm kürzer als das untere, und dann das Aufrollen von der Schlauchmitte aus beginnt. Auf diese Weise zusammengerollt, läßt sich der Schlauch, wenn er gebraucht wird, rasch nach beiden Seiten auslegen und es ist ein Verwickeln dann nicht gut möglich.

Freilich wird aber jetzt die Abbiegestelle und damit ein späterer Schlauchbruch in die Mitte des Knotens verlegt, was noch unangenehmer ist, als wenn der Schlauch dicht hinter dem Gewindestücke bricht.

Die beste Methode des Aufrollens der Schläuche ist und bleibt die auf den Haispel, weshalb jede Feuerwehr denselben besitzen soll. Die Schläuche werden gut erhalten und lassen sich auch raschest auslegen.

Das 10. und letzte Gebot endlich lautet: Du sollst nicht bloß bei einem Brande, also im Ernstfalle, sondern auch bei allen Uebungen die Dir zukommenden oder zugewiesenen Arbeiten voll und ganz, aber auch gerne verrichten. Gar häufig kann man bei den Spritzenübungen sprechen hören: „Wozu soll ich mich denn plagen; es brennt ja nicht. Wenn einmal Feuer sein wird, dann werde ich schon zugreifen.“ Das ist nicht richtig. Die Uebungen sind dazu da, um die Mannschaft an gewisse Arbeiten zu gewöhnen. Werden diese aber lässig ausgeführt, so wird man in der Wirklichkeit keine Ausdauer besitzen.

Die Uebungen der Feuerwehr sind das, was die Exercitien und diversen Feldübungen im Soldatenstande sind. Nur auf einer tüchtigen Ausbildung beruht die Schlagfertigkeit einer Armee. Darum werden die militärischen Uebungen auch mit großem Eifer betrieben. Die Feuerwehr hat es auch mit einem großen und starken Feinde zu thun, der mitunter recht schwer zu besiegen, d. h. zu bewältigen ist. Man wird ihm nur entsprechend beizukommen vermögen, wenn eine schlagfertige und gut geschulte Feuerwehr auf den Plan tritt. Deshalb muß die Mannschaft der Spritze alle angeordneten Uebungen gerne, mit Lust, aber auch mit voller Hingebung für die Sache mitmachen. Selbstverständlich ist es wohl, daß bei Feuersbrünsten selbst kein einziger Mann ohne triftige Ursache wegleiben sollte. Jeder Einzelne wird nothwendig gebraucht und darum vermißt.

Bei einem Brande kann die Spritzen-Mannschaft recht augenfällig zeigen, wie nothwendig sie ist und wie wenig sie entbehrt werden könnte. Ohne Spritze und deren Bedienungsmannschaft und ohne Wasser gibt es kein Löschen. Allerdings werden bei einem länger währenden Brande mitunter recht große Anforderungen an die Mannschaft gestellt; stundenlang soll sie oft mit ihrer Kraft aushalten. In solchen Fällen, die zum Glück doch nur selten vorkommen, mag auch die Anstrengung eine außergewöhnliche sein. Um so verdienstvoller ist die geleistete Arbeit. Nach solchen Kraftleistungen tritt dann meist wieder eine längere Ruhepause ein, die dafür theilweise entschädigt.

Es ist aber nicht genügend, bei Uebungen und im Brandfalle da zu sein und zu arbeiten. Die Arbeit muß so geleistet werden, wie sie von dem Commandanten oder seinem Stellvertreter, welche erfahrene Feuerwehrmänner sein sollen, verlangt wird. Würde jeder machen, was er für gut findet, oder wie er glaubt, daß es gut sei, so wäre eine geregelte Thätigkeit Mehrerer überhaupt unmöglich.

Darum ordne sich jedes Mitglied gerne und willig unter, dann wird in der Körperschaft auch der rechte Geist herrschen.

In den vorstehenden „Zehn Geboten“ wurde der Versuch gemacht, alles das, was für den Spritzenmann

zu wissen nothwendig ist, in wenig Worte zusammenzufassen. Die angefügten Erörterungen und Weisungen sind dem praktischen Leben in der Feuerwehr entnommen und enthalten Dinge, die Jedermann zur Darnachachtung empfohlen werden können. Wenn jeder einzelne Spritzenmann das Wissenswertheste seiner Abtheilung sein Eigen nennen kann, so wird es um eine derartige Feuerwehr gut bestellt sein. Denn sicherlich fehlt es dann auch in den übrigen Abtheilungen nicht an der nöthigen Unterweisung. Eine solche Wehr wird dann immer siegreich aus dem ihr aufgezwungenen Kampfe hervorgehen und „Segen wird der Mühe Preis“ sein. Im Anschlusse an die „Zehn Gebote des Spritzenmannes“ werden nächstens in diesen Blättern auch die „Gebote für den Steiger“ erscheinen, wodurch auch diesen eine kleine Richtschnur für ihr Verhalten gegeben werden wird.

A. Reischl.

Zum Brande des Stuttgarter Hoftheaters.

Ueber den Brand des königlichen Hoftheaters in Stuttgart ist von uns ausführlich berichtet worden. In verschiedenen Nummern haben Schilderungen des Brandes und seiner Bekämpfung Platz gefunden; so zuletzt in Nr. 7, während in Nr. 8 die Auszeichnungen verzeichnet waren, welche in Anerkennung der bei den Löcharbeiten geleisteten Dienste vom König vertheilt worden sind. Der Brand hat aber in Fachkreisen so große Beachtung gefunden, daß wir den uns geäußerten Wünschen, die folgenden Artikel zum Abdruck zu bringen, entsprechen.

In der „Kleinen Presse“, einer Tageszeitung in Frankfurt a. M., finden wir von einem Fachmann nachstehenden Aufsatz:

Das Stuttgarter Theater war, ähnlich wie andere ältere Theater, fast ganz aus Holz- und Fachwerk hergestellt, nur die erhaltenen vier Umfassungsmauern des ehemaligen Lusthauses, sowie der Vorbau des Theaters, entsprechen den heutigen Anforderungen. Der ganze Bühnenraum mit Bühnenkeller, Schnürboden, sowie der Dachstuhl waren ohne jeden feuergefährlichen Schutz ganz in Holz hergestellt. Der Dachstuhl deckte ohne jegliche Trennung das ganze Gebäude, statt, wie es heute die Bautechnik vorschreibt, den Bau durch zwei Brandmauern mit feuergefährlichen Thüren in drei Abtheilungen zu trennen, wodurch Bühnenraum, Zuschauerraum und Vorraum vollständig feuergefährlich gegeneinander abgeschlossen werden können.

Ein eiserner Bühnenvorhang war allerdings vorhanden. Er konnte jedoch das Ueberspringen des Feuers in den Zuschauerraum nicht verhindern, da in der Höhe

über dem Vorhange der Dachraum nicht feuergefährlich abgeschlossen war. Auch befand sich der Feuerherd bekanntlich über der Bühne in Höhe des Schnürbodens. Der Vorhang konnte somit nur verhüten, daß bei Ausbruch eines Feuers auf der Bühne im ersten Augenblick oder wenigstens nur kurze Zeit später der Zuschauerraum vom Feuer ergriffen wurde, während bei Ausbruch eines größeren Bühnenbrandes gleichfalls der ganze Dachstuhl in Brand gerathen wäre. Wie hieraus zu ersehen ist, war es dem Feuer ein leichtes, sich auszudehnen bei der reichlichen Nahrung, die ihm die großen Holzvorräthe boten. Nur der alten Bauart und der inneren Holzconstruction ist daher die rasche Entwicklung des Feuers zuzuschreiben.

Wie steht es jedoch mit der Entdeckung des Feuers und wie war der Feuergefährlichkeitsdienst geregelt? Das Feuer wurde erst wahrgenommen, als es bereits größere Dimensionen angenommen hatte, allem Anschein nach wurde es von einem Passanten auf der Straße fast gleichzeitig mit dem wachhabenden Feuerwehr-Controllposten im Innern des Gebäudes entdeckt und gemeldet. Hier wirft sich die Frage auf, kann ein Feuer bei einem gut geregelten Revisionsdienst so lange unentdeckt bleiben und infolge dessen größere Dimensionen annehmen? Diese Frage ist durch den vorliegenden Brandfall klar bejaht worden und wird jederzeit in gleicher Weise bei Theaterbränden, Fabrikbränden u. s. w. bejaht werden; trotz der bestingerichteten Controлле kann ein Feuer ausbrechen, da in der Zwischenzeit bis zur nächsten Controлле — vielleicht stündlich — Zeit genug zum Ausbruch eines Brandes vorhanden ist. Im Stuttgarter Theater wurde stündlich revidirt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Controllposten auf seinem Revisionsgange nichts Verdächtiges bemerkt hat, der Brand hatte also mindestens eine Stunde Zeit, sich zu entwickeln. Was hat aber der theure und aufreibende Controlldienst für einen Werth? Sicherlich nicht den Werth, den man im ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist. Was nützt aller Controlldienst in solch veralteten Gebäuden, wie oft findet man auf Böden und sonstigen Räumen, die zur Lagerung von altem Gerümpel benutzt werden, geschwundene Einrichtungen an Kaminen, elektrischen Leitungen u. s. w.? Auch die Brandursache im Stuttgarter Theater scheint ähnlich zu liegen? Bis jetzt hat man noch keinen sicheren Anhalt, wodurch das Feuer entstanden ist, ob durch Kurzschluß einer elektrischen Leitung, durch Schäden am Kamin oder gar durch leichtfertiges Handeln einer Person. In jeden Fall hat das Feuer in dem ehemaligen Malersaale, der zur Aufbewahrung von alten Utensilien verwandt wurde, sehr reichlich Nahrung gefunden.

Fenilleton.

Unter blauer Flamme.

Erzählung aus dem Bergmannsleben von A. Linden.

(6. Fortsetzung.)

„Daß ist der Adolph! Das ist er! Schon heut ist er gekommen!“, rief Minchen jubelnd.

„Glück auf, Kind! ich hör' eben, daß Du bei uns bist; da werden wir drei wohl ein lustig Kleeblatt werden“, rief er, ihr die Hand reichend.

Sie sah zu ihm auf und begegnete dem offenen fröhlichen Blick seiner Augen. Es war, als ob ein heller warmer Sonnenstrahl sie daraus grüßte.

„Und sag', bist Du denn die Nachtigall, die eben so wunderhübsch gesungen hat?“ fuhr er, nun zwischen den beiden einherkriechend, fort. „Minchens Stimme kannt' ich schon, aber die Deine, die ist prachtvoll! Da werd' ich Euch nächstens auf der Harmonika begleiten! Musit und Singen, das ist auch mein Leben.“

„Wir zwei singen aber bloß zusammen, wenn wir draußen sind“, erklärte Minchen. „Bei Euch im Haus da klingt's gar nit, und da hat einer auch gar keine Lust dazu! Jetzt will ich aber eben vorauslaufen und es Deiner Mutter sagen, daß Du gekommen bist, Adolph! Sie hat so manchmal von Dir gesprochen“, setzte sie hinzu.

„Nein, laß, ich will sie mal überraschen!“

„Das wär am Ende nicht gut, die große Freude so auf einmal könnt' ihr doch noch schaden“, bemerkte Sina schüchtern.

„Ja darin magst Du recht haben, dann lauf nur, Minchen, und sag's ihr.“

„Bist Du denn gern bei uns, Sina?“ fragte Adolph, indeß Minchen vorauseilte, in ihrer Ungeduld die frohe Botschaft zu bringen.

Sina sah in zögerndem Schweigen mit ihren ernsten dunklen Augen zu ihm empor. Er verstand wohl den Ausdruck, und ein herzliches Mitleid wallte in ihm auf.

„Ich muß froh sein, daß die Deinigen mich bei sich behalten haben, und es ihnen lebenslang danken“, erwiderte sie dann.

„Du arme Dirn! Wart' nur, so lang, wie ich da bin, wollen wir...“

Er unterbrach sich mit einem freudigen Ausruf. Hanna eilte ihm durch den Garten entgegen.

„Mütterle! Bist Du das wirklich! Und so frisch und wohl siehst Du aus! Glück auf! Glück auf!“

„Glück auf, Adolph! Mein lieber, lieber Jung! Willkommen daheim! Das ist aber mal 'ne Freud!“ sagte sie, ihn umarmend, und ging dann Hand in Hand mit ihm ins Haus.

Wohl lag es noch immer wie ein Schleier über ihrem Wesen, doch bemerkte Adolph jetzt zum ersten Male jene wohlthuende sorgende Zärtlichkeit, mit der die Mutter ihren Sohn umgab.

Als Gerhard von der Schicht kam, hörte er helles Lachen und Scherzen. Das war in seinem Hause etwas so Ungewöhnliches, daß er erstaunt stehen blieb. Es war Sinas Stimme, aber unmöglich konnte diese es sein. Wie sollte das Mädchen dazu kommen, sich so ausgelassen und übermüthig zu betragen? Und wer war das, mit dem sie sprach, der so mit ihr scherzte? Sollte Adolph schon angekommen sein? Gerhard trat in die Hofthür und sah hinaus. Wirklich, dort im Baumgarten jagten er und Sina sich mit den beiden jungen Ziegen herum. Dieselben waren vorhin ganz vergessen worden bei der plötzlichen Ankunft Adolphs. Dann hatte Sina das Versäumte nachholen wollen, und Adolph half ihr dabei in seiner drolligen Weise. Die beiden schienen schon ganz

Was den Feuerlösch- und Sicherheitsdienst anbelangt, so war das Theater mit den nöthigen Hydranten, Feuer-meldern, Controllstellen usw. versehen. Ein Regenrohr-system für die Bühne war nicht vorhanden, es hätte allerdings in diesem Brandsfalle wenig Zweck gehabt, da der Brandherd über der Bühne lag.

Es sind zur Zeit noch eine Menge alter Theater vorhanden, die gleichfalls ohne eisernen Vorhang, Regenrohr-system und sonstige Feuerficherheits-Einrichtungen sind. Man weiß zwar, daß solche Einrichtungen nöthig sind, aber wegen der verhältnißmäßig hohen Kosten wird von einem Umbau Abstand genommen mit der Beruhigung, daß der alte Kasten doch bald durch ein neues Haus ersetzt werden muß. Hätte das Stuttgarter Theater eine Brandmauer zwischen Bühne und Zuschauerraum gehabt, so wäre das Feuer sicher auf den Bühnenraum localisirt worden und ein späteres Verbreiten des Feuers auf den ganzen Theaterbau wäre nicht möglich gewesen. Der eiserne Vorhang, der selbstverständlich herabgelassen war, wurde von der einstürzenden Dachconstruction zusammengeschlagen und in den Bühnenkeller gestoßen, so daß das gesammte Haus einem Feuerkessel gleich. Die vorhandenen feuerfichereren Thüren haben, soweit sie nicht durch Einsturz mitgerissen wurden, sehr gut Widerstand geleistet und namentlich verhütet, daß das Coulißmagazin mit seinem sehr feuergefährlichen Inhalt vom Feuer verschont blieb. Ferner haben feuerfichere, verputzte Holztreppe in dem Hinterbau nach den Garderoben und Wohnungen erfolgreichen Widerstand geleistet, trotzdem sie mehrmals durch die Fenster von den Flammen ergriffen wurden. Welch hoher Hitze-grad in dem Flammenmeere gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß die sehr starken Umfassungsmauern aus Sandsteinquadern an vielen Stellen geschmolzen und gesprungen sind. Die auf beiden Längsseiten befindlichen Garderobenräume waren in vier Stockwerkhöhen in Fachwerkbau, anlehnend an die alten Umfassungsmauern, aufgeführt. Diese Räume sind zum größten Theil erhalten geblieben und nur vom Wasser beschädigt worden. Die Erhaltung dieser Räume, sowie des Vorderbaues, ist nur der tapferen Arbeit der Feuerwehr zu verdanken. Sie drang trotz der Dunkelheit in den engen rauchgefüllten Treppen und Gängen bis in die allernächste Nähe des Flammenherdes vor und drängte das Feuer zurück, so daß es von allen vier Seiten immer mehr eingeengt wurde und der innere Raum gleich einem Herde ausbrannte. Es ist als ein Wunder anzusehen, daß bei dem Einsturze des Oberbaues Niemand verletzt wurde. Nach zweistündigem Arbeiten der Feuerwehr konnte

man wahrnehmen, daß das Feuer keine Nebenräume mehr ergriff. Auch konnten die Abbruchsarbeiten des Verbindungsganges, zwischen dem Theater und dem Schlosse, eingestellt werden, die von dem Baumeister veranlaßt worden waren, um ein Ueberlaufen des Feuers nach dem Schlosse zu verhindern.

Zum Löschen hatte die Feuerwehr etwa 40 Schlauchlinien mit zusammen 3600 m Schlauch vorgenommen; mehrere Schlauchlinien wurden von drei Dampfsprizen gespeist. Der Wasserverbrauch beläuft sich auf etwa 6 000 000 l.

Wenn man annimmt, daß die Berufsfeuerwehr Stuttgart nur 56 Mann stark ist (wovon jedoch nur zwei Drittel, auf zwei Wachen vertheilt, in Bereitschaft sind) und zu allem Unglück ein zweites Feuer zu löschen war, so blieben für den ersten Angriff kaum 20 Mann übrig. Was man mit so geringer Mannschaft gegenüber einem solchen Brande leisten kann, wird sich jeder Laie vorstellen können. Man denke sich, daß das erste Feuer ein größerer Brand von längerer Dauer und mit Menschenrettung verbunden gewesen wäre, oder das Feuer wäre in dem Theater während einer Vorstellung zum Ausbruch gekommen, so daß es sich um eine Massenmenschenrettung handelte, — was hätten in diesem Falle die zwanzig Mann mit Aufbietung aller Kräfte wohl leisten können? Ein unabsehbare Unglück wäre die unverantwortliche Folge gewesen. Man wird daher wohl einsehen, daß die Stuttgarter Berufsfeuerwehr für die heutigen Verhältnisse in ihrer jetzigen Stärke nicht mehr ausreicht, um die Verantwortung bei Ausbruch von mehreren Bränden zu gleicher Zeit zu übernehmen. Wenn auch der Berufsfeuerwehr zur Unterstützung eine Reservefeuerwehr mit etwa 120 Mann zur Verfügung steht, so kann auf diese Hülfsleistung im ersten Augenblick des Alarms nicht gerechnet werden, da die Mannschaften nicht in steter Bereitschaft sind, sondern aus ihren Wohnungen nach den Geräthhäusern eilen müssen und erst von dort auf die Brandstelle rücken. Wie hieraus zu ersehen ist, erfordert das Eintreffen der Reservemannschaften auf der Brandstelle viel zu viel Zeit, und kostbare Augenblicke gehen verloren, die von großem Werthe für die Rettungs- und Löscharbeiten sind. Stuttgart mit seinen fast 200 000 Einwohnern und seiner großen Ausdehnung, müßte mindestens 90 bis 100 Mann Berufsfeuerwehr zur Verfügung haben. Nach dieser Richtung hin dürfte wohl nach dem großen Brandunglück eine Besserung der Maßregeln für die Feuerficherheit erfolgen.

gute Freunde geworden zu sein. Ein Schatten flog über Gerhards Gesicht, und eine unwillige Empfindung stieg in ihm auf, über die er sich selber keine Rechenschaft geben konnte.

„Glück auf, Adolph!“ rief er hinüber.

Jetzt erst bemerkte ihn sein Neffe und eilte alsbald auf ihn zu.

„Glück auf Ohm Gerhard! Verzeih', ich hatte Dich noch nicht gesehen! — Warum habt Ihr mir gar nichts davon geschrieben, daß Ihr das Mädchen bei Euch aufgenommen hattet? Wie ist es eigentlich, daß sie gerade zu uns ihre Zuflucht genommen hat?“ fragte Adolph nach der ersten Begrüßung, als er mit Gerhard allein im Zimmer saß.

„Warum? Du kannst Dir wohl denken, daß ich Dir nit gern was schrieb, was Dir doch auch nit lieb sein konnt', und warum sollt' ich mir noch mehr mit dem Mädchen zu thun machen, als ich so schon gehabt hab'. Sie ist fortgelaufen aus dem Waisenhaus und hat uns hier aufgesucht, weil ihr Vater, als er das Unglück gehabt und schon ganz von sich gewesen ist, immer von uns gesprochen hat. Weißt Du auch, wer das war? Kein anderer als Richard Tannert, der dran Schuld trägt, daß Du so früh Deinen Vater verloren hast und daß Deine Mutter so geworden ist! Fortschicken konnten wir die Sina nit, weil Deine Mutter so arg auf sie war und uns angefleht hat, wir sollten sie doch hier behalten.“

Aber mit ihr verkehren, als ob sie zu uns gehören thät', das können wir doch nit, und ich denk', Du wirst jetzt auch wissen, daß Du Dich darnach richten mußt!“

„Ich? Wie meinst Du das, Ohm Gerhard?“

„Das kannst Du doch leicht begreifen.“

„Ja so, jetzt versteh' ich Dich! Aber was kann denn das arme Ding für das Unglück, was damals passirt

ist? Und es mag doch gar nicht mal richtig sein, was die Leute von der Sache erzählten, sonst würde Richard Tannert nicht wieder eine andere Stelle gefunden haben.“

Gerhard zuckte die Achseln.

„Du bist noch zu jung, als daß ich's Dir auseinander setzen könnt', aber daß es sich nit schickt, wenn Du mit dem Mädchen viel Wesens machen wolltest, das kannst Du doch wohl verstehen.“

Doch seine Mahnung schien nicht viel Eindruck auf Adolph gemacht zu haben.

„Komm, kleine schwarze Nachtigall, jetzt singen wir eins!“ sagte er am folgenden Abend, und dann saßen die beiden zusammen auf der schmalen morschen Holzbank unter dem Fliederstrauch.

Er spielte auf der Harmonika und sang dazu, und sie begleitete ihn mit ihrer weichen, klangvollen Stimme.

„Siehst Du, ist das nicht schön?“ fragte er.

„O, so schön, so schön! So ist's in meinem ganzen Leben nicht mehr gewesen, seit der Vater todt ist!“ erwiderte sie mit freudeleuchtenden Blicken.

„Und so schön wie diesmal ist's auch hier im Haus noch nicht gewesen, das macht, weil Du bei uns wohnst.“

„Ich bin so froh, daß Du hier bist! Ich wollte, Du gingst gar nicht mehr fort.“

„Sina!“ rief eine zornige Stimme vom Fenster her.

Sie sprang auf und bebt erschrocken zusammen. Dort in seiner Kammer stand Gerhard und blickte mit finsternem Auge auf sie herab.

„Geh' doch herein ins Haus und thu' Dein' Arbeit Soll denn Alles für die Sibeth liegen bleiben?“

Augenblicklich gehorchte sie dem Befehl.

Gerhard war ungelesen Zeuge ihres Gespräches gewesen. Er hatte am Nachmittag einen nöthigen Ausgang besorgt; heimkehrend, vermiste er zum ersten

Uns geht der folgende Aufsatz „Zum Brande des Stuttgarter Hoftheaters“ zu:

Hierbei fällt mir der Artikel „Unglaubliche Brandberichte“ ein, den Herr Branddirector Jacoby in der Zeitschrift „Feuer und Wasser“ (1900, Seite 10) veröffentlichte, wo er dafür plaidiert, einigen Feuerwehrführern den Feuerwehrrock mit Schimpf und Schande auszuziehen, wegen ihrer Mißerfolge auf Brandstellen. Nach seinen neuesten Erfahrungen dürfte wohl Herr Branddirector Jacoby in Zukunft etwas sparsamer mit solchen harten Urtheilen umgehen. Diese damals kritisirten Feuerwehrführer hätten immerhin noch geltend machen können, daß nicht jede Feuerwehr in so günstigen Verhältnissen lebt, wie die Stuttgarter, wo schwere Brandfälle und complicirte Situationen zu den seltenen Ausnahmefällen gehören, denn einerseits beschränkt Stuttgart nach Möglichkeit die Errichtung von Fabriken und industriellen Anlagen, um sich gesunde, reine Luft zu erhalten, andererseits existirt in Stuttgart eine gute Feuerpolizei, in Süddeutschland gewöhnlich Feuerchau genannt, diese wird in Stuttgart von mehreren besonderen Beamten den sogenannten Feuerchauern, ausgeübt, welche fortlaufende Revisionen vornehmen.

Außerdem verfügt Stuttgart über eine Wasserleitung, wie nur wenige Großstädte, der Druck und die Ergiebigkeit dieser Wasserleitung ermöglicht es der Feuerwehr, auch mit wenig Leuten ein Feuer erfolgreich anzugreifen.

Das Stuttgarter Hoftheater war ein altes Gebäude, das aber nach dem Wiener Ringtheaterbrand mit erheblichen Kosten umgebaut wurde. Neben starken massiven Wänden besaß es auch stellenweise Holzconstruction, aber von sehr starken Dimensionen, so daß bei dem Brande der große Kronenleuchter und das Mitteldach erst einstürzten, nachdem die Feuerwehr schon 2 Stunden in Thätigkeit war. Außer dem Theater ist getrennt von diesem ein Coulissenhaus vorhanden, in dem der größere Theil der Coulissen u. untergebracht ist.

Die ständige 2 Mann starke Feuernachtwache und der Militärdoppelposten auf der Bühne schienen ihre Thätigkeit vor Entreffen der Feuerwehr einzig auf das Abziehen des Melders beschränkt zu haben, und doch wäre es ein Leichtes gewesen, bei den vielen vorhandenen Feuerhähnen mit gutem Druck 1 oder 2 Rohre in Thätigkeit zu setzen. Ein anderer dunkler Punkt ist die späte Alarmirung der freiwilligen Feuerwehr der Karlsvorstadt Heschlach, denn wenn die Situation bei Ankunft der Feuerwehr schon so kritisch war, wie Herr Branddirector Jacoby schildert, dann ist es schwer verständlich, warum er die Heschlacher Feuerwehr nicht sofort alarmirte.

Unbegreiflich erscheint der erste Angriff, trotzdem das Feuer an dem Nordende des Gebäudes ausbrach und sich natürlich nach Süden weiter verbreitete, trat man Anfangs nicht von Süden her dieser Weiterverbreitung entgegen, sondern man griff das Feuer zuerst von den ziemlich am Nordende des Gebäudes gelegenen Treppenhäusern aus an, so daß das Feuer anfangs sich, ohne Widerstand zu finden, in der Richtung nach dem Zuschauerraum ausbreitete. In den unteren Regionen wurde es lange Zeit durch den eisernen Vorhang aufgehalten, oben jedoch ist das Feuer durch die vorhandenen Durchgänge hindurch gebrannt; diese scheint man gänzlich unbeachtet gelassen zu haben, so daß das Feuer erst den Dachstuhl über dem Zuschauerraum ergriff und dann durch die Kronleuchteröffnung in den Zuschauerraum selbst gelangt. Es hätte doch hier wahrlich nicht an Abschnitten gefehlt, um der Weiterverbreitung des Feuers entgegenzutreten.

In dem Bericht des Herrn Branddirector Jacoby, wie ihn „Der Norddeutsche Feuerwehrmann“ und „Das Archiv“ veröffentlichen, heißt es: „Die sogenannten feuer-sicheren Wände, welche außer dem eisernen Vorhang den Abschluß zwischen Bühnenhaus und Zuschauerraum bildeten, bestanden aus leichtem Fachwerk. Die Abscheidung neben dem eisernen Vorhang auf dem Kronenleuchterboden (bei dem festen Theil des eisernen Vorhangs) bestand aus Brettern.“

Abweichend davon lautet die entsprechende Stelle in „Feuer und Wasser“: „Die Wände, welche außer dem eisernen Vorhang den Abschluß zwischen Bühnenhaus und Zuschauerraum bildeten, bestanden aus leichtem Fachwerk, ihre Fortsetzung auf dem Kronenleuchter aus Brettern.“

Der Bericht erscheint hier stark verschleiert und in der Fassung kaum glaublich, wie aus den Photographien ersichtlich, ist die Wand zwischen Bühnenhaus und Zuschauerraum zwar nicht als Brandmauer übers Dach geführt, dagegen besagt der Bericht des „Stuttgarter Neuen Tageblattes“ vom 21. Januar 1902: „Da dieser über der Bühne befindliche Dachstuhl nicht durch eine genügend hohe Brandmauer vom Dachstuhl des Zuschauerraumes getrennt war“, es scheint doch also hier ein Abschluß vorhanden gewesen zu sein, der, wenn er auch neuzeitlichen Anforderungen an ein Theater nicht entsprach, doch nicht gerade aus Brettern oder auch leichtem Fachwerk bestand, es wäre auch unverständlich, wie ein solcher Zustand so lange unbeanstandet durch die Leitung der Feuerwehr hätte bleiben können. Auch daß alle Thüren zur Bühne aus Holz gewesen seien, erscheint nicht gut denkbar. Mindestens aber ist bei einem Theater so

Male den frischen Strauß, den das junge Mädchen sonst an jedem Sonntage, wenn Lisbeth fort war, in seine Kammer auf den Tisch zu stellen pflegte. Dann hörte er draußen den Gesang; eine kleine Weile lauschte er, bis das Lied vollendet war. Welch' schöne Stimme Sina hatte! Aber sie mit Adolph dort? Nein, er durfte es nicht dulden, daß sein Neffe mit Richard Lammerts Tochter so verkehrte.

Adolph hatte sich umgewandt und beirundet zu ihm aufgesehen. Wie finster und hart doch der Ohm war! Kein Wunder, daß das arme Ding so verschüchtert die Flügel hängen ließ in dieser unfreundlichen Umgebung.

Da kam Minchen draußen vorbei.

„Du bist mir auch ein Schöner, der Wort hält. Hast Du mit dem Vater versprochen, daß Du den ganzen Abend bei uns sein wolltest? Und jetzt sitzt Du da allein für Dich mit Deiner Harmonika,“ rief sie ihm zu.

„Ei, der Laufend! Ganz vergessen hat' ich's! Bestell' Deinem Vater 'nen Gruß und ich käme gleich.“

So finster Gerhard auch dazu drein sah, wenn Adolph und Sina fröhlich beisammen waren, vermochte er doch nicht, dies ganz zu verhindern.

Sina lebte auf, die blassen Wangen rötheten sich, und in ihren sonst stillen, träumerischen Augen blitzte es lustig bei jedem munteren Worte, das Adolph an sie richtete. Allzu schnell für sie ging Adolphs Ferienzeit zu Ende.

„Ueber's Jahr komm' ich wieder, Sina, und so weiter jedes Jahr; zuletzt bleib ich ganz hier! Dann wollen wir mal recht froh zusammen sein,“ tröstete er sie, als er schied und sie ihm traurig nachsah.

* * *

Es war um die Pfingstzeit, und der Venz entfaltete von neuem seine blühende, siegende Pracht. In Aehren

prangte die Flur, in buntem Blumen Schmuck die Wiese und der Wald leuchtete im ersten jungen Grün. Die ernsten und dunklen Tannen schmückten sich mit duftenden lichtgrünen Trieben, und ein feiner Schimmer von Graspitzen und zarten Kräutern überzog sogar die düsteren schwarzgrauen Halden, welche die Felsenanlagen umgaben. Die letzteren schienen sich beträchtlich vergrößert zu haben im Laufe der Jahre. Ein neuer Schacht und ein zweites Schienengeleise zum Bahnhofe waren angelegt worden.

Der alte Steiger Hermendal, Minchens Vater, war durch einen Fehltritt auf der Fahrt gestürzt. Infolge der erhaltenen Verletzung war er Invalide und erfreute sich schon seit zwei Jahren der wohlverdienten Ruhe. Gerhard Haidhaus, der bisherige Oberhauer, der zwar nicht umfassende theoretische Bildung, doch dafür um so reichere bergmännische Erfahrung und scharfen, klaren Verstand besaß, war an seine Stelle gekommen.

Noch zweimal nach seinem ersten Scheiden war Adolph, so lange er auf der Bergschule blieb, zum Besuch nach Hause gekommen; mit ihm zugleich auch für Sina eine fröhliche Zeit. Im dritten Jahre konnte er seine freie Zeit nicht in Walbergen zubringen, weil er an Diphtheritis gefährlich erkrankte. Dann kam er bald nachher zur Vererdigung der Großmutter, die still heimgegangen. Er mußte jedoch am folgenden Tage wieder abreisen. Als er mit ausgezeichnetem Erfolge die Bergschule durchgemacht, war Adolph auf Wunsch eines Herren der Gewerkschaft mit dessen Sohne nach Belgien und von dort nach England gegangen, um auf einer dortigen Kohlengrube, die einem englischen Verwandten des Gönners gehörte, eine gute Stelle zu bekleiden.

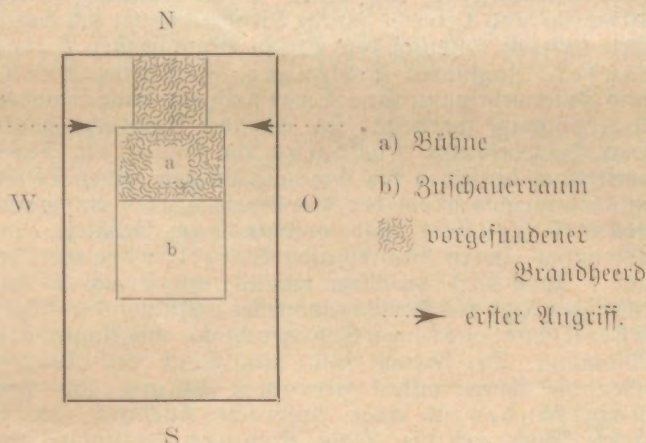
(Fortsetzung folgt.)

viel Terrainkenntnis von der Feuerwehr zu erwarten, daß sie rechtzeitig ihre Thätigkeit gerade auf die wunden Punkte zu concentriren sucht. Und eine Holztür bedingt noch keine Weiterverbreitung des Feuers, wenn ein Strahlrohr mit gutem Druck, an dem dort kein Mangel war, dahinter liegt.

Wünschenswerth für weite Fachreise würde es sein, wenn der Bericht des Herrn Branddirectors Giersberg an seine Behörde über die von ihm in Stuttgart gemachten Beobachtungen auch der Fachpresse zugänglich gemacht würde, denn mancher Feuerwehrcommandant, der selbst mit der Möglichkeit eines Theaterbrandes rechnen muß, könnte daraus seine Lehren ziehen.

Interessant wäre es auch zu erfahren, ob die Coulissen z. des Stuttgarter Hoftheaters imprägnirt waren und wie sich diese Imprägnirung verhielt.

Herr Branddirector Jacoby spricht von seinem Plan, das Feuer von allen Seiten zusammenzutreiben, der erste Angriff scheint es aber gerade auseinander getrieben zu haben, mit diesem Schlachtplan ist es anscheinend gegangen wie bei anderen Feuern gewöhnlich auch, d. h. der Schlachtplan entstand mehr nach dem Feuer als während des Feuers, während beim Feuer selbst ohne Plan gearbeitet wurde.



Durch die Berichte des Herrn Branddirector Jacoby und der Stuttgarter Tagespresse geht die Auffassung, als müsse unbedingt jedes etwas vorgeschrittenere Feuer in einem Theater zu Totalverlust führen. Der Brand des Stadttheaters in Frankfurt a. M. aber im Jahre 1878 hat gezeigt, daß man auch in einem gänzlich veralteten Theater ein schon ausgedehnteres Feuer noch mit Erfolg angreifen kann.

An und für sich sind in einem Theater nur die Verhältnisse des Bühnenhauses abnorm, sonst ist ein vom Publikum geräumtes Theater — wie es in Stuttgart der Fall war — nicht gefährlicher, als jedes andere größere Gebäude auch. Zieht man bei dem Stuttgarter Hoftheaterbrand die Wasserleitung mit 10 Atmosphären Druck in Betracht, die guten Alarminrichtungen und anderes mehr, dann kann man wohl sagen, daß das erzielte Resultat gerade kein so hervorragendes ist, wie es durch die Tagespresse geschildert ist.

Worin die große Gefahr für das Schloß und die Nachbarschaft gelegen hat, ist nicht recht ersichtlich, denn die Stuttgarter Tagespresse berichtet, daß glücklicherweise Windstille während des Feuers geherrscht habe.

Der Bericht des Herrn Branddirector Jacoby erwähnt des starken Zuges, der durch das Feuer selbst entstand, dieser Umstand muß gerade die Annäherung aus Feuer erleichtert und die Rauchbelästigung stark vermindert haben.

Im Großen und Ganzen erfährt man durch den Bericht des Herrn Branddirector Jacoby recht wenig über den Verlauf des Feuers und der Völsarbeiten, so wie über die der Feuerwehr zu Gebote stehenden Mittel und die Situation und baulichen Verhältnisse des Theaters.

Gendel.

Der Brand in Newyork.

Der Newyorker Vertreter des „Daily Telegraph“ berichtet über den Brand des Park Avenue Hotels wie folgt: Die Zahl der Opfer des Brandes ist 18. Unter diesen befindet sich der Millionär und Minenbesitzer Normann Acton von Colorado Springs, Oberst Burbette, Commandeur des 1. Regiments der Nationalgarde von Connecticut, Frau Rebekka S. Forster, eine

große Wohlthäterin für Strafgefangene, Oberst Piper von der Armee der Vereinigten Staaten und Capitän Unterwood O'Connell, ein hervorragendes Mitglied der irischen Bewegung. Zwei Stunden, ehe das Feuer im Gasthof ausbrach, stand das schöne Zeughaus des 71. Regiments auf der andern Seite der Park Avenue in hellen Flammen. Die Wetterverhältnisse und der Umstand, daß das Zeughaus eine Menge Munition enthielt, deren fortwährende Explosion den Eindruck einer Schlacht hervorrief, hinderten sehr die Arbeit der Feuerwehrleute, das Gebäude brannte vollständig nieder. Man dachte schon, daß alle Gefahr für das Hotel vorüber sei, als plötzlich eine Feuergarbe aus einem Aufzug empor schoß. Viele der Insassen des Hotels hatten sich auf die Feuerfestigkeit des Hauses verlassen und waren in ihren Zimmern geblieben, um von dort aus den Brand des Zeughauses zu beobachten. Die Flammen verbreiteten sich so schnell, daß der Weg zur Haupttreppe fast in demselben Augenblick schon unpassierbar war, in dem der Feuerruss die Insassen warnte. Die Haupttreppe selbst war aus Eisen und Marmor gebaut und blieb unbeschädigt. Wer sie erreichte, war gerettet, aber viele wurden doch von dem Rauch und den Flammen in den Gängen überwältigt. Das Hotel hatte noch zwei vollständig sichere Hintertreppen. In der Panik dachten viele gar nicht an diese Treppen und scheinen blindlings nach dem vorderen Theil des brennenden Hotels gelaufen zu sein. Einige verloren ihr Leben dadurch, daß sie aus den Fenstern sprangen, aus denen viele Personen durch die Feuerwehr mit der Leiter gerettet wurden. Die Katastrophe wird den Gegenstand einer Untersuchung bilden. Da das Hotel als feuerfest galt, war es gesetzlich nicht verpflichtet, Nothleitern, Rettungsschläuche oder andere Rettungsmittel zu besitzen, und das Fehlen dieser Hilfsmittel soll nach der Ansicht mancher Leute zum Theil die Schuld an dem Verlust von Menschenleben tragen. Es ist aber fraglich, ob die Leute in den oberen Stockwerken in der Panik überhaupt an die Benutzung der Rettungsmittel gedacht haben würden. Der Besitzer des Hotels bleibt dabei, daß es sich um eine Brandstiftung handle, die den Zweck gehabt habe, Gelegenheit zum Raube zu bieten. Obgleich diese Ansicht nur von wenigen getheilt wird, ist es doch Thatsache, daß eine Zahl von Dieben während der Aufregung in das Hotel eindringen, und daß eine Menge Juwelen gestohlen wurden.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Solingen. Am Montag Abend hielt der Ausstellungs-Ausschuß für das Rheinische Feuerwehr-Verbandsfest im Locale des Herrn Albert Gierlich, Hochstraße, unter dem Vorsitz des Herrn Ernst Müller eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß der geschäftsführende Ausschuß 600 M. von den auf 1200 M. berechneten Kosten der Ausstellung bewilligt habe. Bis jetzt haben sich 15 Fabrikanten zur Ausstellung von mit dem Feuerwehrwesen zusammenhängenden Geräthen bereit erklärt. In der Markthalle stehen für die Ausstellung, einschließlich Gängen, 760 qm Raum zur Verfügung. Auf der Gallerie sollen Erzeugnisse der Solinger Industrie ausgestellt werden. — Der Empfangs-Ausschuß hielt ebenso am Montag Abend unter dem Vorsitz des Herrn Ernst Hasselbach im Hotel Bern's seine erste Sitzung ab. Welche Sympathie man dem Feste in unserer Bürgererschaft entgegenbringt, erhellt am besten aus der Thatsache, daß über 40 Bürger sich bereit erklärt haben, an den Festtagen sich in den Dienst des Ausschusses zu stellen und die auswärtigen Gäste und Wehren an den Bahnhöfen z. zu empfangen. An die hiesigen Wagenbesitzer soll mit der Bitte herangetreten werden, an dem Hauptfesttage ihre Wagen nebst Pferden dem Empfangs-Ausschuß kostenlos zur Verfügung zu stellen, um die Herren Delegirten vom Bahnhofe aus per Wagen in die Stadt bringen zu können.

* * *

Jahresbericht der städtischen freiwilligen Feuerwehr zu Remagen am Rhein, vom 1. Januar 1901 bis 1. Januar 1902.

Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, gibt die Wehr Rapport über ihr ganzes Thun und Wirken vom Jahre 1901. Im Laufe des Jahres hielt die Wehr 12 Sitzungen und 6 Generalversammlungen ab. Die Übungen nahmen im Sommer, Morgens,

ihren gewöhnlichen Verlauf, es fanden 9 Uebungen und 2 Appells statt, die vom Verbande vorgeschriebenen Uebungen wurden möglichst eingeübt und ausgeführt.

Die Mitgliederzahl ist so ziemlich dieselbe geblieben, einige verzogen von hier, wurden zum Militair eingezogen, dafür traten Andere auch wieder bei. Einige von China zurückgekommene Feuerwehrmitglieder wurden in einer Versammlung herzlich begrüßt und das Wiedersehen festlich begangen. Das Inventar wurde mit einigen kleinen Anschaffungen vermehrt. Die activen Mitglieder erhielten die vorgeschriebenen Abzeichen.

Der Kassenbestand ist ein günstigerer geworden, da im Laufe des Jahres verschiedene inactive zahlende Mitglieder beigetreten sind, wodurch sich die Einnahme erhöhte.

Die städtische Verwaltung kam der Wehr bei etwaigen Anschaffungen entgegen und zeigte die edelsten Gesinnungen zum Wohle des gemeinnützigen Instituts. An der Begräbnißfeier der verstorbenen Frau Eisenbahn-Bauunternehmer Spuhn (als inactives Mitglied) nahm die Wehr mit 22 Mann am 12. Januar theil. Nach dem Begräbniß wurden die Mannschaften von den Hinterbliebenen reichlich bewirthet und erhielten außerdem dem ein besonderes Geschenk von 50 M. für die Kasse. Am 27. Januar feierte die Wehr, zusammen mit verschiedenen anderen Vereinen, den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. durch einen großen Commers, der in recht würdiger und patriotischer Weise in Freuden verlief. Am 3. Februar fand eine Hauptversammlung statt, worin Vorstandswahl stattfand und alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden; ergänzt wurde noch der Vorstand durch Joh. Blumenberg in der Eigenschaft als stellvertretender Feuerwehr-Hauptmann. Am 5. Februar feierte das active Mitglied H. Klemmer mit seiner Familie silberne Hochzeit, wozu die Wehr ihm am Vorabend eine kleine Ovation darbrachte. Zur Constituirung der neuen Wehren in unserer Nachbarschaft Holandswerth und Erpel leisteten wir viele Beihülfe. Am 10. Februar nahm die Wehr theil an der Begräbnißfeier der Frau des Spritzenführers Max. Am 21. April betheiligte sich die Wehr mit 2 Mann am Stiftungsfest in Obercaffel. Am Verbandsfest in Eschweiler nahm ein Mann von der Wehr theil, da durch die große Entfernung die Reise mit zu viel Unkosten verbunden war. Am Stiftungsfest in Grav-Rheindorf konnte wegen Mangels an Zeit Niemand theilnehmen. Als am 26. April Se. Majestät unser Kaiser per Schiff Remagen aufwärts passirte, nahm die Wehr theil an der Aufstellung am Rheinufer. Zur Hochzeitsfeier unseres activen Mitgliedes Emil Jäger mit seiner Frau brachte die Wehr am Vorabend ein Ständchen. Am Stiftungsfest in Honnesa. Rh., am 28. Juli, konnte Niemand theilnehmen. An dem Verbandstage in Brühl am 4. August nahmen 2 Mann theil und am Feste selbst 15 Mann. Unterdessen erhielt die Wehr die einheitlichen Abzeichen, die sodann unter den Mannschaften vertheilt wurden. — Der Beschluß von der Sterbekassen-Einrichtung im Kreisverband Bonn wurde hier allgemein mit Freuden begrüßt und angenommen. Am 29. September machte die Wehr einen Ausflug nach Neuenahr bei herrlichem Wetter und verknüpfte gleichzeitig den Zweck, die Kameradschaftlichkeit mit der Wehr von Neuenahr zu befestigen, was auch nach Wunsch gelang. Am 13. October nahmen 2 Mann an der Schlußübung und Concert in Bonn theil. Am 2. Weihnachten feierte die Wehr ihr jährliches Stiftungsfest durch Ball, wozu gleichzeitig ein schon gezierter Weihnachtsbaum beschafft war. Bei dieser Gelegenheit wurde einem activen Mitgliede, welches mit seiner Gattin gleichzeitig silberne Hochzeit feierte, ein Diplom übergeben resp. zum Geschenk gemacht.

Von Brandarbeiten blieb merkwürdigerweise in diesem Jahre die Wehr verschont.

Wir suchen auf der Höhe der Zeit zu bleiben, damit auch all unser Thun und Wirken zum Wohl, Heil und Segen der Mitmenschen ausfällt. Wir halten allesammt stets an der Devise fest: „Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr.“ Th. Weinbauer, Hauptmann.

* * *

* **Kreuznach.** Das 25. Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr, welches am Sonntag (23. Februar) Abend durch Fest-Commers und Ball in Heyms Saalbau gefeiert wurde, gestaltete sich zu einem rechten Ehrenfest für die wackere Wehr, die unsere Stadt nunmehr ein Menschenalter hindurch bei Feuersnoth hilfsbereit und

wirksam geschützt hat. Der Saal war schon dicht gefüllt, als punkt 8 Uhr die Wehr mit klingendem Spiel einrückte. Eine große Reihe von Ehrengästen, an deren Spitze Herr Bürgermeister Kirchstein, ferner Herr Beigeordneter Andriano, Herr Stadtbaurath Hartmann, zahlreiche Stadtverordnete und Vertreter befreundeter Vereine hatten sich eingefunden, andere, so der am Erscheinen verhinderte Herr Landrath Agricola, hatten freundliche Glückwünsche schreiben geschickt. Die Feuerwehr selbst hatte durch festliche Ausschmückung des Saales, durch Gesang- und Musikvorträge der Val. Gockel'schen Capelle, durch lebende Bilder und eine kleine Theateraufführung alles gethan, was in ihren Kräften stand, um ihren Gästen festliche Unterhaltung zu bieten. Die Hauptwürze des Abends aber bildeten mehrere treffliche Ansprachen, vor allem die Festrede des Herrn Bürgermeisters, in welcher derselbe die eigenartige Stellung der freiwilligen Feuerwehren innerhalb der Gemeinden im allgemeinen einer eingehenden Beleuchtung unterzog, dann auf die hiesigen besonderen Verhältnisse und die segensreiche Arbeit der hiesigen Wehr überleitete und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf dieselbe schloß. Hierauf folgte der schöne Act der Verleihung von Kragensternen und Diplomen an 10 Feuerwehrleute, von denen 4 eine 5jährige, 2 eine 10jährige und 4 eine 25jährige Dienstzeit hinter sich haben. Den letzteren, nämlich den Herren Brandmeister Voigtländer, Zugführer Schlenger, Zugführer Braun und Feuerwehrmann Senst war noch eine ganz besondere Ueberraschung zugebracht. In ehrender Ansprache dankte Herr Beigeordneter Andriano im Namen der Stadtvertretung denselben für ihre langjährigen treuen Dienste und überreichte jedem der drei Letzgenannten ein prachtvolles Ehrenbeil mit vollständigem Gehänge und Widmung, Herrn Brandmeister Voigtländer aber, der am 1. April d. J. die Wehr verläßt, mit Bezug auf sein künftiges Amt als Kreisbrandmeister einen wunderlichen Ehrensäbel aus seinem Solinger Stahl, mit eingravirter Widmung. Der Freude und dem Dank der Jubilare über die ihnen zutheil gewordene Ehrung gab Herr Voigtländer in einer Ansprache Ausdruck, die in einem Hoch auf die Stadt Kreuznach ausklang. Im weiteren Verlauf des Abends toastete sodann noch Herr Stadtbaurath Hartmann auf den Begründer der freiwilligen Feuerwehr, Herrn Oberbürgermeister Bunne-mann in Viefeld, Herr Professor Dr. Kohl auf Herrn Stadtbaurath Hartmann als den ersten und lang-jährigen Brandmeister der Wehr, endlich Sectionsführer Schlüter auf die Damen. An Herrn Oberbürgermeister Bunne-mann und an den Vorsitzenden des Rheinischen Feuerwehr-Verbandes, Herrn Branddirector Diekler in Düren, der sowohl Stadt als Wehr in warmen und anerkennend gehaltenen Zuschriften zu diesem Jubiläum beglückwünscht hatte, gingen Dank- und Begrüßungs-telegramme ab. So verlief der Abend in frohem Zusammensein und gehobener Stimmung, wozu auch ein trefflicher Festwein nicht wenig beitrug. Es war fast Mitternacht, als mit dem schneidig ausgeführten Febrbelliner Fanfarenmarsch das Festprogramm seinen Abschluß fand und der Festball begann, der unsere „blauen Jungen“ und ihre Gäste noch lange zusammenhielt, bis wann — das wissen wir nicht mehr.

* * *

* **Nachen.** Die für die Feuerwehr im Bau begriffene neue Kaserne IV wird am 1. Juli bezogen werden. An Geräthen wird dieselbe einen großen Mannschaftswagen, eine dreischindrige Dampfspritze und eine 25 m hohe mechanische Leiter erhalten. Die beiden ersten Geräthe liefert die Firma Jos. Beduwe, Nachen. Als Leiter wurde die Teleskopleiter, System Schapler, gewählt, welche die Firma J. S. Fries Sohn in Frankfurt a. M. in Auftrag erhielt.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Meißen.** Dem vom Landes-Ausschuß sächsischer Feuerwehren im December 1901 in Dresden gefaßten Beschlusse nachkommend, soll der 16. sächsische Feuerwehrtag am 18., 19. und 20. Juli d. J. in Meißen in schlichterer Weise als seine Vorgänger abgehalten werden. Der Landesverband sächsischer Feuerwehren umfaßt zur Zeit 768 Wehren. Die Mitglieder des Landes-Ausschusses treffen bereits am 18. Juli in Meißen ein, woselbst am Abend eine vorberathende Sitzung stattfindet.

Samstag den 19. Juli, Nachmittags 4 Uhr, beginnt der eigentliche Feuerwehrtag, bei dem Herr Branddirector Weigand-Chemnitz den Vorsitz führt; hierfür steht schon jetzt eine umfangreiche und wichtige Tagesordnung in Aussicht. Am Samstag Abend ist großer Begrüßungscommerci in der „Geißelburg“ und am Sonntag den 20. Juli sind verschiedene Festlichkeiten, Concert und Ball in Aussicht genommen, auch wird an diesem Tage die Meißner Feuerwehr (die älteste Feuerwehr Sachsens und zweitälteste deutsche Feuerwehr) eine Schulübung und einen Sturmangriff vorführen. An den Beratungen des 16. sächsischen Feuerwehrtages wird dem Vernehmen nach auch ein Vertreter der Königlichen Landesbrandversicherungskammer, deren Präsident Herr Geheimer Regierungsrath Dr. Bonik ist, theilnehmen.

Patent-Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.

Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

Auskünfte ohne Nachsehen werden den Abonnenten des „Feuerwehrmann“ durch das Bureau kostenfrei erteilt.

Patent-Anmeldungen.

Nr. 26745. Saugwindfessel-Ausbildung für Pumpen. — Hans Hoerbiger und F. W. Kogler, Budapest.

Nr. 5417. Pumpe mit rotirendem Kolben. — A. E. L. Newington, Liveburst, England.

Patent-Ertheilungen.

Nr. 129 692. Pumpe mit schwingendem, den Abflussschieber für die Ein- und Ausströmung umsteuernden Kolben. — Gust. Schreiber, Breslau und J. Klotz, Cant in Schlesien.

Nr. 129 877. Doppelinjector mit hinter den beiden Düsen systemen angebrachtem Ueberlaufventil. — C. Arnold, Zehlendorf.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

Nr. 167 967. Wasserwagen mit eingebauter Pumpe zum Füllen des Fasses und zum Spritzen. — Firma Gust. Ewald, Cüstrin.

Nr. 167 968. Zweicylindrige Kolbenpumpe mit aus Röhren hergestellten Cylindern. — H. Behr, Flensburg.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Die Gewinnliste] der am 15. und 17. d. M. stattgehabten Ziehung der Lotterie der Internationalen Ausstellung für Feuerchutz und Feuerrettungswesen Berlin 1901 ist am 25. Februar im Deutschen Reichsanzeiger erschienen. Außerdem sind Gewinnlisten in Lotteriegeschäften, sowie im Ausstellungs-Bureau, Berlin S. W. Lindenstraße 41, Hauptfeuerwache, (das Stück 10 Pf., Postversandt 15 Pf.) erhältlich; daselbst sind auch die Gewinnlosse von Freitag den 28. d. M. an zu präsentiren.

Literatur.

* In dem bekannten Verlag für Feuerwehr-Literatur Ph. L. Jung in München erschien soeben eine Broschüre: „Feuerwehr-Rathgeber bei Bestellung von Feuerwehrschriften, Formularen, Diplomen, Geschenken etc.“ Es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen Büchercatalog mit bloßen Titeln, sondern tatsächlich um einen Berater bei allen Ereignissen im Feuerwehrleben. Hier finden wir alle Arten von Formularen, Exercier- und Dienstbücher, Gesetze, medicinische, technische und geschichtliche Werke, welche auf das Feuerlöschwesen Bezug haben, Diplome, Geschenke etc. Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch des 72 Seiten starken Schriftchens, das der Verlag gerne auf Wunsch kostenlos abgibt.

* Aus dem Feuer geholt, Schauspiel in 1 Act von Ernst Reinhardt. Dramatischer Verlag „Saronia“, Dresden-A. 19. Das Stück spielt sich in den Verhältnissen der Pflicht- und freiwilligen Feuerwehren ab. Die flotte, auf den engen Raum eines Einacters zusammengebrängte, höchst effectvolle Handlung wird nicht verfehlen, dem Zuschauer eine angenehme Stunde zu bereiten und somit der Aufführung einen entsprechenden Erfolg sichern helfen.

Anzeigen.

Höchst prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.

Nürnberger Feuerlöschgeräte und Maschinenfabrik A.-G.
vorm.

Justus Christian Braun

Grösstes Etablissement seiner Art

Nürnberg
empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester Stützung, automatischer Auslösung der Einfallhaken und selbstthätige Verbindung der einzelnen Leiterverspannungen. 4 rüdrig und 2 rüdrig für alle Steighöhen.

Vollkommenste und ***

*** sicherste Construction.

Ferner: **Nürnberger Schiebleitern**

in praktischer Ausführung.

Balance - Drehleitern

neuester Construction.

Anstelleitern und alle sonstigen Steigergeräte.

Lenz'sche u. andere Hakenleitern.

Dampfspritzen u. Handkraftspritzen

**Automobil- und
Electromotor - Spritzen.**

Kohlensäure - Spritzen
in reichster Auswahl und bekannter Vollkommenheit.

Kataloge gern zu Diensten.

Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.



Internationale Ausstellung für Feuerchutz-
und Feuerrettungswesen **Berlin 1901:**

Höchste Auszeichnung!

Goldene Porträt-Medaille Ihrer Majestät

der Kaiserin.

Geldpreis der Land-Feuer-Societät
des Herzogth. Sachsen.

Ehren-Diplom vom Preuss. Herrn
Minister des Innern.

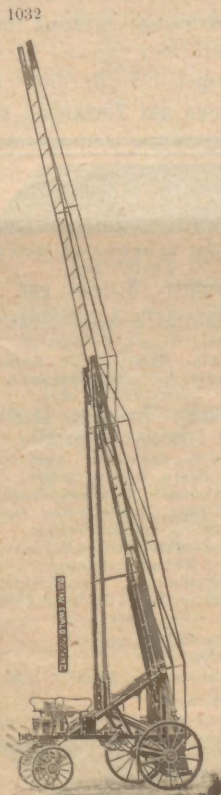
Gustav Ewald

Fabrik für Feuerlöschgeräte
und Kranken-Transportwagen

Cüstrin 2

Berlin S.W., Lindenstr. 43.

Reichhaltig illustrierte Cataloge
jederzeit umsonst und postfrei!



Aug. König Köln a. Rh.



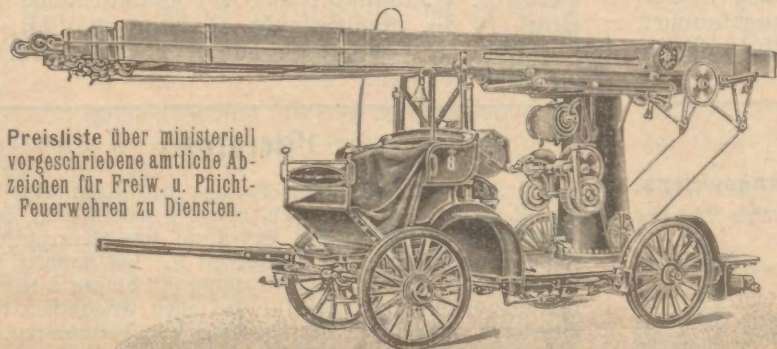
G. m. b. H.
Gesellschafter: Fritz König u. Max Langen.

K. K. Hoflieferant.
Geschäftsgründung 1832. 1030

Inhaber der grossen Preuss. Staats-Medaille für hervorragende Leistungen. Preis-Medaillen u. Diplome.

Internationale Feuerschutz-Ausstellung Berlin 1901:
Goldene Mecklenburger Staatsmedaille und Diplom vom Herrn Minister des Innern.

Kölner Turmleiter.



Preisliste über ministeriell vorgeschriebene amtliche Abzeichen für Freiw. u. Pflicht-Feuerwehren zu Diensten.

Eingeführt in Berlin, Köln, Bremen, Düsseldorf, Stettin, Aachen, M.-Gladbach.

Fabrik von Feuerwehr-Artikeln jeder Art: Mech. Turmleitern, Feuerspritzen, Zubringer, Schlauchwagen, Wassertienen, Gerätewagen, Standrohre, Strahlrohre, Fenerhähne, Schlauchschrauben, Schlauchkuppelungen mit gleichen Hälften (25 000 Stück im Gebrauch), Schläuche, Steiger-Rettungs-Geräte, Ausrüstungsstücke, Signal-Alarm-Instrumente, Fackeln.

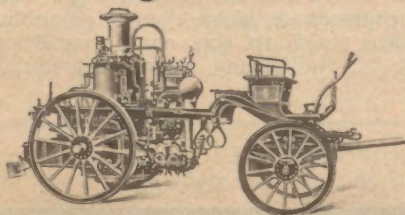
Wagenbauanstalt und Waggonfabrik

für elektrische Bahnen

(vorm. W. C. F. Busch) Actien-Gesellschaft

Abtheilung für Spritzenbau

Bautzen i. Sa.



Specialität: Dampf-Feuerspritzen

für Städte jeder Grösse und industrielle Anlagen aller Art, stationär und transportabel.

Elektrische Spritzen, Kohlensäure-Druckspritzen, Benzinmotorspritzen, Gartenspritzen etc. in verschiedenen Grössen, für Pferdebespannung und Automobil.

Kohlen-, Schlauch- und Mannschaftswagen, für Pferdebespannung und Automobil, Schläuche, Patentschlauch-Kupplungen, Strahlrohre, Vertheilungs-Schieber etc.

General-Repräsentanten und Alleinfabrikanten aller Erzeugnisse der Deutschen Magnesium-Gesellschaft für Feuerlöschwesen, Strassenreinigung und öffentliche Wasserleitung.

General-Repräsentant und Verkaufsstelle der von der Firma J. S. Fries Sohn, Frankfurt a. M., fabricirten Pneumatischen Rettungsleiter „Rackete“ D. R. P. 72 757, System Schapler.

1025

Interessenten erhalten Kataloge auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

C. Thorn, Elberfeld

Specialgeschäft in Feuerwehrartikeln.

✦ Helm-Lackirerei ✦

empfiehlt alle

persönlichen Ausrüstungs-Gegenstände für Feuerwehrleute:

Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Carabinerhaken, Laternen, Fackeln, Signalhörner, Standrohre, Strahlrohre, Verschraubungen, rohe u. gummirte Hanfschläuche. 1033

Die Uniformfabrik

VON

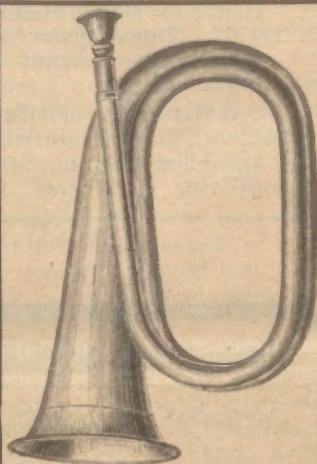
Albert Leven, Krefeld

empfiehlt

Uniformen

und

Ausrüstungs-Gegenstände für Feuerwehren.



Signalhörner
Huppen etc.

direct aus der Fabrik.

Verlangen Sie Catalog umsonst und franco.

L. Mitsching, Elberfeld.



Telefon 144

Westfal. Turm- u. Feuerwehr-
Geräthe-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen/W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen als: Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Huppen, Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch- u. Beleuchtungs-Geräthe: Haken-, Schiebe-, Anstellleitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräthe, Schlauchwagen, Hanf-, gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre, Petrol-, Harz-, Wachsfackeln etc.

Muster gesetzlich geschützt. 1009

Preislisten mit Abbildungen frei.

Muster zu Diensten.

„Steigerleitern mit hochkantig verkröpftem Haken, grösste Zuverlässigkeit, geringes Gewicht.“

•• Mechanische Leitern neuester und verbesserter Bauart! •• Die neuen amtlichen Abzeichen für Berufs- und Freiw. Wehren in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Wie befestigen wir die neuen Feuerwehr-Abzeichen auf unsere Aermel? ❀ ❀ ❀ ❀

Einziges praktisches Verfahren, solche sauber und gleichmässig aufzusetzen, ohne den Aermel zu beschädigen und loszutrennen.

G. Henkel, Bielefeld

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik.

1064

Zur Neu-Uniformirung!

empfehle meine gediegene Auswahl in Tuchen, Duffels, Drell etc. Gnte Qualitäten. ☆ Billige Preise.

Georg Golz

Leipzig - Plagwitz 8.

Wachsfackeln

(Original-Fabrikat des Erfinders) liefert billigst 1027

Carl Reinshagen

Strasse bei Lennep.